

# verlag die brotsuppe



**Herbst 2020**

# Vergessen in der Transitzone



Johanna Lier studierte Schauspiel in Bern und absolvierte einen Master of Arts in Fine Arts in Zürich. Sie lebt als Dichterin und freie Journalistin in Zürich. Nach jahrelanger Tätigkeit als Schauspielerin arbeitete sie als Redakteurin bei der Wochenzeitung WoZ. Sie veröffentlichte zahlreiche Gedichtbände und zwei ihrer Theaterstücke wurden uraufgeführt. Recherchen und politische Projekte führten sie für längere Zeit in den Iran, die Ukraine, nach Nigeria, Chile, Israel, Argentinien und Griechenland. Es ist das zweite Buch, das von Johanna Lier im Verlag die brotsuppe erscheint.

[www.pillowbook.ch](http://www.pillowbook.ch)

(Foto: Selene Magnolia)



Kulturelle  
Auszeichnung  
der Stadt  
Zürich 2019

Leseprobe. Die Hitze staut sich zwischen der Feuerstelle, dem kleinen Garten und dem Zelt, das aus UNHCR Planen, Woldecken und zerrissenen Abfalltüten zusammengebaut ist. Die Gäste haben auf ihrem Weg Holz gesammelt, das Moussa kunstvoll zerkleinert und ins knisternde Feuer legt. Die Flammen lösen sich im grellen Mittagslicht auf.

Moussa, aus der schlimmsten Schwärze der Depression erwacht, redet ohne Unterlass, fasst Hennys Hände und drückt sie auf seinen Scheitel und seine Arme, rollt das Shirt hoch und zeigt den nackten Rücken und Bauch: Folternarben, wulstige, verhärtete Spuren von Schlägen, Schnitten, Verbrennungen und Verätzungen.

Kayvan und Sami, die beiden Jugendlichen, schwitzen und schweigen. Jasmina schiebt die Sonnenbrille vors Gesicht und döst. Shirin hört

Moussa zu, nickt eifrig. Mina schneidet weitere Birnen auf.

Henny fragt: Was kocht ihr auf der Feuerstelle?

Und Mina zählt auf: Gemüseintöpfe, Reis, Omeletten.

Omeletten, immer nur Omeletten, ruft Moussa dazwischen und lacht.

Und ja, Moria ist Griechenland, resümiert die kleine Teegesellschaft. Moria ist Griechenland und Griechenland ist Asien und Asien ist Barbarei. Sind wir endlich in Europa, wird alles gut.

Henny drückt den Hinterkopf gegen die Zeltwand, legt die Beine übereinander, die Hände in den Schoß und schweigt. Hat gelernt auf diese Feststellung hin zu schweigen. Einfach den Mund halten.

Johanna Lier  
**Amori. Die Inseln**  
ca. 384 Seiten, gebunden  
ca. CHF 35 / Euro 33  
ISBN 978-3-03867-031-5



»Bekomme ich in Europa keine Aufenthaltsbewilligung, gibt es kein einziges Land, das mich aufnimmt. Das ist verrückt. Und in Kabul töteten sie mich. Trotzdem drohen sie mir mit Deportation. Ich verstehe das nicht«, sagt ein junger Mann im Registrierungs- und Aufnahmезentrum Moria auf der griechischen Insel Lesbos.

Sie fliehen vor Krieg, Diktatur, Hunger und den Auswirkungen der Klimakatastrophe; manche sind auf der Suche nach einem besseren Leben; sie kommen aus dem mittleren Osten, aus Südostasien, dem Maghreb und subsaharischen Ländern. Allen ist gemein, dass sie in seeuntüchtigen Gummibooten das Ägäische Meer überqueren und auf den griechischen Inseln in Lagern gefangen gehalten werden, bis entschieden ist, ob sie in Europa Asyl beantragen dürfen – oder ob sie in die Türkei deportiert werden. Das kann Jahre dauern.

Neun Männer und Frauen aus dem Lager Moria auf der Insel Lesbos, Geflüchtete und Aktivistinnen, erzählen der Autorin (oder ihrem fiktiven Alter Ego Henny L.), was es braucht, um dort zu überleben. Es geht um Hunger, Kälte, Hitze, Warten, Gewalt und um den radikalen Kontrollverlust über das eigene Leben.

AMORI. DIE INSELN ist keine Chronik der Skandale, sondern ein dokumentarischer Bericht, der mit literarischen Mitteln die grösstmögliche Nähe zu den Beteiligten sucht. Jahrhundertealte, europäische Praxis wird dokumentiert: die Selektion und das Lager.

Die Protagonistinnen setzen ihr die ganz eigenen Vorstellungen von persönlicher Erfüllung und Freiheit entgegen.

Die Autorin steht für Lesungen zur Verfügung.

# Die wilden Siebziger Jahre



Die Autorin kam 1949 als zweites von fünf Kindern zur Welt. Der Beruf ihres Vaters als Bauingenieur bedingte immer wieder Umzüge, Arbeit fand er vor allem bei Kraftwerksbauten in den Schweizer Bergkantonen. Die Familie lebte im Goms, im Bergell und im Glarnerland. Die Autorin studierte, erwachsen geworden, Psychologie, arbeitete fast vier Jahrzehnte als Psychotherapeutin, hat zwei Kinder.

Zum Schreiben kam sie spät zurück, veröffentlichte mehrere Bücher, zuletzt die Biografie eines Schweizer Migranten aus dem 18. Jahrhundert, Christian Cahenzli, im Südostschweizer Buchverlag, Glarus.

Seit langem lebt sie mit ihrem Mann in Zürich an der Limmat, schreibt und nimmt an Landwirtschaftsprojekten teil.

(Foto: Alex Lurf)

Leseprobe. Das Gebimmel des Signals ist verstummt, der kleine rote Zug mit den drei Wagen ist quietschend zum Stehen gekommen. Ich schaue mich um. Vor mir, etwas unterhalb, liegt mein Dorf mit seiner alles überragenden Kirche, hinter mir braungebrannte kleinere Häuser und Ställe. Wie böse Geister kauern sie am steilen Hang, starren auf mich und meinen Koffer aus geflochtenem Bast, der von zwei Lederriemen zusammengehalten wird. Ich packe ihn am Holzgriff, hieve ihn die zwei Stufen hoch auf die Plattform, steige hinterher und verstau ihn im Gepäcknetz. Dann setze ich mich in Fahrtrichtung hin, betrachte die anderen Passagiere, die ich alle kenne und sie mich. Es sind Arbeiterbauern, die in die Düngemittelfabrik Lonza fahren, um zusätzliches Geld zu verdienen. Noch vor zwanzig Jahren ging niemand in eine Fabrik arbeiten, alle Lebensmittel und einen grossen Teil der Gebrauchsgüter stellten meine Vorfahren selber her, Getreide,

Milch und Fleisch, Gemüse, Obst, Wolle, Hanf und Leinen für die Kleider, Leder für die Schuhe. Bloss Salz und Eisenwaren mussten sie kaufen oder tauschen. Heute brauchen wir alle Geld. Wir sind modern geworden.

Als der Zug zu ruckeln beginnt, schaue ich zurück, sehe eine Gruppe Kinder mit Taschentüchern winken. Mein jüngerer Bruder Arnold und vier meiner kleinen Schwestern stehen auf dem Kirchplatz vor unserem Elternhaus, das vom Pfarrhaus fast verdeckt wird. In diesem Haus wurden wir alle geboren. Schnell stehe ich auf, ziehe das Fenster herunter, so weit wie möglich, winke zurück. Ich werde sie vermissen, doch die Erleichterung überwiegt. Ich werde mich nicht mehr um sie zu kümmern brauchen. Als das Haus hinter der nächsten Kurve verschwindet, setze ich mich wieder hin. Von nun an schaue ich nur noch nach vorn.

Franziska Löpfe  
**La Catherine**  
Stadt Land Roman  
ca. 160 Seiten, gebunden  
ca. CHF 26 / Euro 24  
ISBN 978-3-03867-032-2



Die aus der Ich-Perspektive erzählte Geschichte handelt von einer jungen Frau, die 1970 aus dem Walliser Bergdorf Fiesch nach Genf auswandert.

In einer ersten Lehre lernt sie kopieren, berechnen und Kaffee kochen.

Nach einem Ferienaufenthalt in Finnland entdeckt sie ihr Interesse für Architektur und findet anschliessend eine Lehrstelle in einem Architekturbüro in Genf.

Das soziale Leben der jungen Frau vom Dorf ändert sich in der anonymen Grossstadt radikal.

Sie wird mit anderen Lebensformen konfrontiert, lernt die Liebe kennen und sucht ihren eigenen Weg.

Die wilden Siebziger Jahre in der Schweiz und wie sie eine junge Frau erlebte, die vom Land in die Grossstadt kam, werden mit Distanz und Leichtfüssigkeit auf beeindruckende Art erzählt.

Die Autorin steht für Lesungen zur Verfügung.

# Locker verschraubt



Thomas Sandoz, geboren 1967, ist Schriftsteller, Erkenntnistheoretiker und Psychologe. Er lebt im Kanton Neuenburg und hat Prosa, Essays und Monographien veröffentlicht und dafür diverse Auszeichnungen bekommen. Insbesondere 2011 den Schillerpreis für »Même en terre« (Grasset). Das Buch erschien 2018 ins Deutsche übersetzt als »Ruhe sanft« ebenfalls im Verlag die brotsuppe. »La balade des perdus« erschien 2018 (Grasset) und erhielt 2019 den »Prix de littérature« der interkantonalen Literaturkommission der Kantone Bern und Jura.

(Foto: M.F. Schorro)



Leseprobe. Beschwingt fahren wir an diesem späten Juninachmittag Richtung Norden. Mein Schalessitz ist am Fussboden des Castel-Minibusses festgezurt. Julia, unsere Betreuerin, konzentriert sich ganz und gar auf den Verkehr. Neben ihr sitzt Pauline und nestelt versunken an ihrem T-Shirt. Vor mir streiten Goon und Bierrot auf der Sitzbank wegen eines zwischen ihnen liegenden Ninja Turtles-Rucksacks. Ab und zu drehen sie sich zurück und werfen mir vorwurfsvolle Blicke zu. Ich habe meine Prothesen im Heim vergessen und wir mussten deshalb früher von Steevys Geburtsparty weg.

Der Verkehr tost. Motorräder schlängeln sich zwischen rappelvollen SUVs und Kleinwagen mit Bikes auf den Dächern. Zum dritten Mal innerhalb einer halben Stunde spuckt das Radio für all jene, die ihr Wochenende vorwiegend auf den Strassen verbringen werden, die aktuelle Verkehrslage aus.

Pauline zappelt, sie muss aufs Klo.

»Schon jetzt?«, wettet Julia. »Wir sind noch keine hundert Kilometer gefahren.«

Meine Heimgenossin bricht in Tränen aus, wirkt noch zerknitterter als zuvor. Sie kann nichts dafür, dass die Krankheit sie immer mehr auszehrt. Unsere Erzieherin schimpft weiter. Bierrot dreht mir sein Vogelgesichtchen zu.

»Juula Katze im Beehaaa?«

Goon grölt zum Wiener Walzer, der aus seinem Kopfhörer schwappt. Was Julia nur noch mehr nervt.

»Verdammt, kann er nicht zwei Minuten die Schnauze halten?«

Goons Walkman ist auf voller Lautstärke, er hört nur bruchstückhaft, was über ihn gesagt wird. Was angesichts seiner extremen Reizbarkeit so ganz gut passt.

Thomas Sandoz  
**Luc und das Glück**  
Roman  
übersetzt von  
Yves Raeber  
ca. 240 Seiten, gebunden  
ca. CHF 27 / Euro 25  
ISBN 978-3-03867-033-9

**Prix de  
littérature 2019  
der Kantone  
Bern und Jura**



»Endlich keine Werbeplakate mehr, die uns einladen, ›das pralle Leben‹ auszukosten. Niemand, der uns freundlich daran erinnert, dass wir nur Müll sind.«

Je schneller Luc wieder im Heim zurück ist, desto besser. Dann kann er hoffentlich als virtueller Dr. Goodluck seinen Klienten, den Gesundheitsminister, in letzter Minute noch dazu bringen, die absurdeste Sozialreform aller Zeiten zu kippen. Gelingt ihm das nicht, sieht die Zukunft für alle, die als locker verschraubt gelten, düster aus. Und das tun sie alle vier, die von einer bärbeissigen Betreuerin im ausgeleierten Minibus durch die Nacht chauffiert werden; das libidinöse Mondgesicht Bierrot, die spindeldürre, ewig kränkelnde Pauline, der cholerische Muskelprotz Goon mit seinem Faible für André Rieu, und auch der feinsinnige Luc, der aus gutem Grund vorgibt, seine Gehhilfe verloren zu haben.

Doch der Transporter schleppt sich durchs Gebirge, dass es zum Verzweifeln ist. Ein Ende der Irrfahrt ist nicht in Sicht. Und inzwischen ist auch die Presse hinter Dr. Goodluck her.

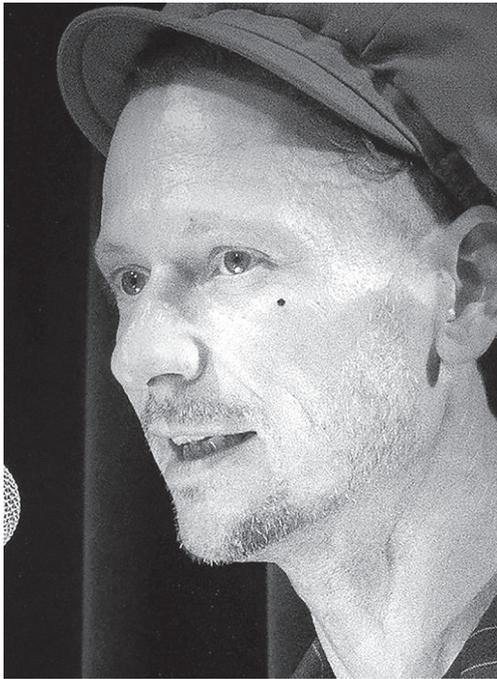
»Luc und das Glück« ist die aberwitzige Heimreise eines hochkarätigen Behinderten-Quartetts, ein beklemmender Spiessrutenlauf durch eine überall lauernde Normalität, die gnadenlose Schilderung eines virtuoson Eiertanzes um allerlei Fettnäpfchen herum.

Thomas Sandoz hat eine bissende Satire über den Leistungswahn geschrieben. Und ein bisschen versteckt, die zarte, unmögliche Liebesgeschichte zweier ungleicher Menschen.

Aus dem Französischen übersetzt hat Yves Raeber.

Autor und Übersetzer stehen für Lesungen zur Verfügung.

# Wer auch immer du bist



Christoph Schneeberger tanzte unter verschiedenen Namen auf vielen Hochzeiten. Die über Jahre an den Morgen danach entstandenen Texte aus dem Untergrund der Raves, aus dem Leben als politischer Aktivist und Drag Queen flossen in seinen ersten Roman »Neon Pink & Blue« ein.

(Foto: Ruben Wyttenbach)

Leseprobe. Man tanzte in der Stadt, als ginge es ums Leben. Und genau darum sei es gegangen. Kind eher künstlicher, denn natürlicher Gestalt, eine Rückgratverkrümmung mechanisch korrigiert im weichen Säuglingsknochen; sozusagen ein aufrechtes Menschlein aus Lehm, Knütt in anderen Händen. Un, deux, trois. Ein Kunststückli. Betäubungsmittel habe es derzeit keine gegeben für Säuglinge – in der Erinnerung sei diese Zeit wüst und leer. Manipulationen am lebenden Objekt seien notwendig, gar existenziell gewesen, sonst wären richtig gehen und richtig stehen, richtig liegen und richtig sitzen unmöglich vor lauter Verdrehtheit. Man tanzte aber. Um sein Leben ... Vom krummen Rückgrat sei ein krummer Phantomschmerz geblieben, den man nur tief schlafend oder lange tanzend nicht empfunden.

Eher untergründig unterwegs, hätten sich über die Zeit wie von selbst kleine, poetische Diseusenauftritte ergeben, in illegalen Bars, in Industrieruinen,

in Kellertheatern und an privaten Künstlerinnenfesten in Abbruchhäusern mit helfender, ausgleichender, ja, zugegebenermaßen korrigierender musikalischer Begleitung, meist des treuen, verspielten Phils. Dem besten Pianisten weit und breit, sein Studio gerade neben dem eigenen Atelier im stillgelegten Starkstromlabor gelegen. Sein Gesicht habe mindestens die Hälfte des Liedes gespielt, seine Hände die andere, man habe ganz eigene, aufgetakelte Wenigkeit spielen dürfen, dabei. Den Text mitsprechen, mithauchen, mitschreien, wie vermeintlich allein vor dem Badezimmerspiegel. Einmal habe man so gegen sieben Kostümwechsel an einem Abend geschafft. Und etwa zehn Lieder. Das Publikum sei der Badezimmerspiegel. Oder, tiefer gespiegelt, jener vom Kleiderschrank im Elternzimmer, in Mamas Kleidern und Schuhen. Und mit dem Nagellack des Hütemädchens aus der Fabrikantene.

X Schneeberger  
**Neon Pink & Blue**  
Roman  
ca. 368 Seiten, gebunden  
ca. CHF 35 / Euro 33  
ISBN 978-3-03867-027-8



In »Neon Pink & Blue« findet sich ein Transvestit in einem Klimasommer obdach- und papierlos am Zürisee wieder. Ohne Garderobe out the closet, ohne Badezimmerspiegel und Kostüme ergreift X ein Gefühl der Nacktheit.

Geschichten zu in Frage gestellter Identität und schwer belegbarer Herkunft drängen sich ins untergehende Postkartenbild des Alpenpanoramas.

»... ein wunderbares Machwerk, gemacht von Menschenhand.« Annina Haab

»Es geht um ein Dirigieren von verschwundenen oder verdunkelten Körpern, um einen Kutscher der Schatten des Körpers.« Stefan Humbel

Der Autor steht für Lesungen zur Verfügung.

# Er kam von weither



Romain Buffat, 1989 in Yverdon-les-Bains geboren, lebt in Lausanne. Er gehört zum »collectif d’auteur-e-s Hétérotrophes«.

Sein erster Roman »Schumacher« wurde 2018 mit dem Prix littéraire chênôis und 2019 mit dem Preis Terra Nova der schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichnet.

(Foto: Stéfanie Brändly)

**Prix littéraire  
chênôis 2018  
& Terra Nova  
2019**

Leseprobe. Wenn sie ihre Spätnachmittage und die Strassen ausgeschöpft hatten, wenn ihnen von der Eiscreme fast übel war und sie ihr Verlangen gestillt hatten, begleitete Schumacher Colette nach Hause. Sie verabschiedeten sich während zwanzig langen Minuten und mit ebenso vielen endlosen Küssen. Dann machte sich Schumacher auf den Weg zur Luftwaffenbasis, während sie summend die Treppe hinaufstieg.

Pierrette lockerte ihre Prinzipien; sie lebte in ihrem Armsessel, in irgendwelche Bibelverse oder Todesanzeigen vertieft.

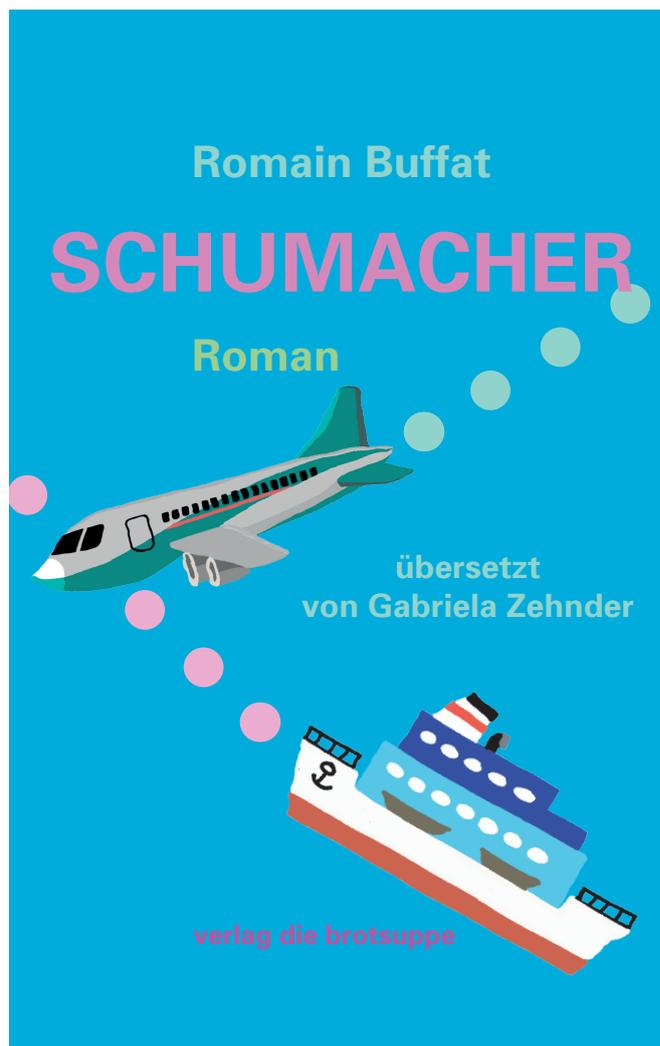
Joseph glitt in eine Unbekümmertheit, die ihn fröhlich, charmant und unternehmungslustig machte. Man segnete Schumacher; beim Braten sagte Joseph zu ihm: »Das Leben ist schön, wenn du zu uns kommst, Amerikaner.« Es war

eine berausende Zeit, in der Joseph nicht mehr trank, um die giftigen Vorwürfe von Pierrette zu vergessen, sondern um diese sonnigen Märztage zu feiern.

Colette wurde im Frühling volljährig.

Am Abend ihres Geburtstags führte Schumacher Colette ins Hotel du Grand Cerf zum Essen aus. Er war nicht in Uniform, sie trug eine duftige Hemdbluse. Nach dem Essen bezogen sie ein Zimmer mit einem Fenster zur Strasse hin. Doch die Geräusche weder der Autos noch der Stimmen oder der Schritte auf dem Pflaster, nichts vom Lärm der Stadt vermochte ihre Nacht zu stören, über die ich nicht berichten werde. Es genügt zu sagen, dass sie intensiv war und Schumacher und Colette in dieser vollendeten Harmonie glücklich waren.

Romain Buffat  
**SCHUMACHER**  
Roman  
übersetzt von  
Gabriela Zehnder  
ca. 120 Seiten, gebunden  
ca. CHF 25 / Euro 23  
ISBN 978-3-03867-029-2



Über ihn weiss man fast nichts, nur gerade was nötig ist, um aus ihm einen Mythos zu machen.

Man weiss, dass er aus den Staaten kam, dass er Ende der Fünfzigerjahre in der Luftwaffenbasis der US Air Force von Évreux in der Normandie stationiert war, und dass er dort eine Französin namens Colette kennenlernte.

Der Rest ist Spekulation.

Eine dichte Geschichte über den amerikanischen Traum, eine unmögliche Liebe und nicht eingelöste Versprechen.

Ein bemerkenswerter erster Roman.

Er wurde 2018 mit dem Prix littéraire chênôis und 2019 mit Terra Nova der Schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichnet.

Übersetzt aus dem Französischen hat Gabriela Zehnder.

Autor und Übersetzerin stehen für Lesungen zur Verfügung.

# Ein Spaziergänger



Jürgen Theobaldy, geboren 1944 in Strassburg, lebt nach verschiedenen Jobs und Studien in Mannheim, Freiburg, Heidelberg, Köln und Berlin (West) seit 1984 in der Schweiz und wohnt in Ostermundigen.

Sein erster Gedichtband »Sperrsitze« erschien 1973 in Köln, sein erster Roman »Sonntags Kino« 1978 in Berlin. Seitdem hat er vier weitere Romane veröffentlicht, zuletzt »Rückvergütung« 2015, dazu über ein Dutzend Gedichtbände, zuletzt »Auf dem unberührten Tisch« 2019. Die Literarische Kommission der Stadt Bern hat ihm 2006 den Literaturpreis für sein Gesamtwerk verliehen.

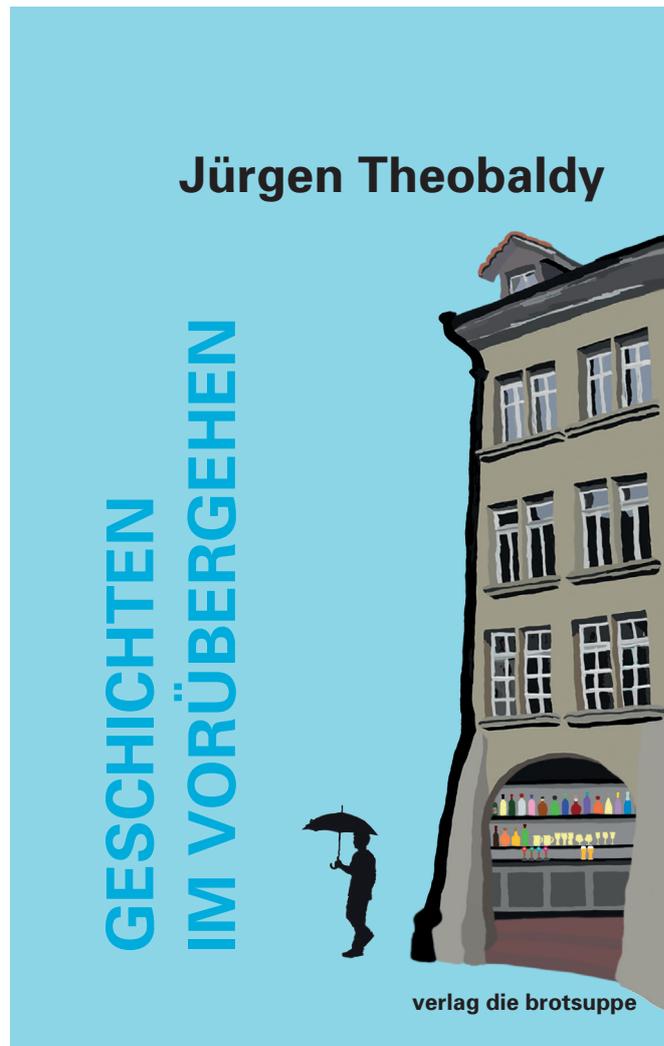
(Foto: Naomi Mihara)

Leseprobe. Wer taugt besser zum Erzähler? Derjenige, der in den Landstrich hineingeboren und unter den Menschen herangewachsen ist, deren Eigenheiten er gestalten will, oder derjenige, der sich, irgendwann zugereist, seinen liebevoll bis unerbittlich fremden Blick bewahrt, mit dem er Mitteilenswertem nachspürt? Vermutlich wird, wer schreibt, das jeweils zu seinen Gunsten beantworten. So jedenfalls halte ich es mit meinem Handwerk und meiner Fantasie, um in innerste Bezirke einzudringen wie auch zu äußersten eigenen Grenzbastionen vorzustoßen. Das muss kein unstetes, rücksichtslos selbstbezogenes Fühlen und Forschen, Irren und Finden sein. Manchmal ist es ein besonnenes Umhergehen, bei dem ich aus den Augen verliere, wonach ich suche, und etwas entdecke, das ich gar nicht finden wollte. Also kam mir vorhin, zu Fuß entlang

einer Mitte Juli üppig blühenden Gartensiedlung, wieder mal in den Sinn, dass den Bernern der zweifelhafte, zum Klischee verdickte Ruf gleichsam auf einem Bein vorauslahmt, sie seien langsam, auffallend langsamer als ihre Zeitgenossen in welcher Gegend der Welt auch immer. Lange habe ich das gegenüber unwissenden Freunden und Besuchern aus dem nördlichen Nachbarland bestritten, ihnen ein klischiertes Denken vorgehalten. Aber jetzt stehe ich vor einem sauber ausgedruckten Plakat, auf Augenhöhe an einem Zaun aus Maschendraht befestigt und in einer Plastikhülle vor Regengüssen, Tau und Gewitter geschützt, mit einem Farbfoto versehen und womöglich auch an mich gerichtet:

SCHILDKRÖTE ENTLAUFEN!

Jürgen Theobaldy  
**Geschichten  
im Vorübergehen**  
272 Seiten, gebunden  
CHF 29 / Euro 26  
ISBN 978-3-03867-026-1

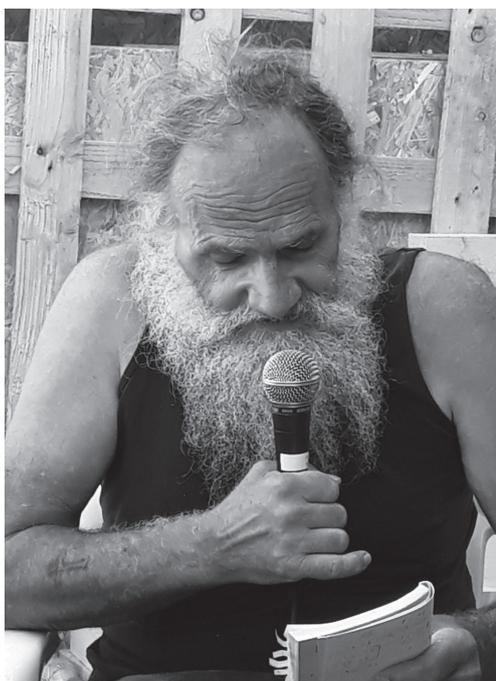


Jürgen Theobaldy hat eine Sammlung locker verknüpfter Kurzgeschichten, Anekdoten, Berichte und Kürzestnovellen eines namenlosen, in Bern seine Tage zubringenden Ich-Erzählers geschrieben.

Aufmerksam für alltägliche, skurrile bis beklemmende Vorfälle in der Bundesstadt, nimmt er auch die höhere Wahrheit des frei Erfundenen, gar Erträumten in Anspruch oder schweift mal auf ferne Kontinente aus, schliesslich geht es nicht um Heimatliteratur.

Der Autor steht für Lesungen zur Verfügung.

# Robert Walser Skulptur

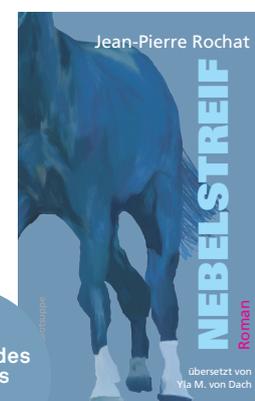


Jean-Pierre Rochat, 1953 geboren, in Basel und Biel aufgewachsen, hat sich mit seiner Familie als Aussteiger, Bergbauer und Pferdezüchter in Vauffelin im Berner Jura niedergelassen.

Er hat viele Erzählungen und einen Gedichtband veröffentlicht.

Im Verlag sind bisher zwei Romane erschienen: »Melken mit Stil« und »NEBELSTREIF«, Yla M. von Dach hat ins Deutsche übersetzt.

(Photo: Tanja Pete)



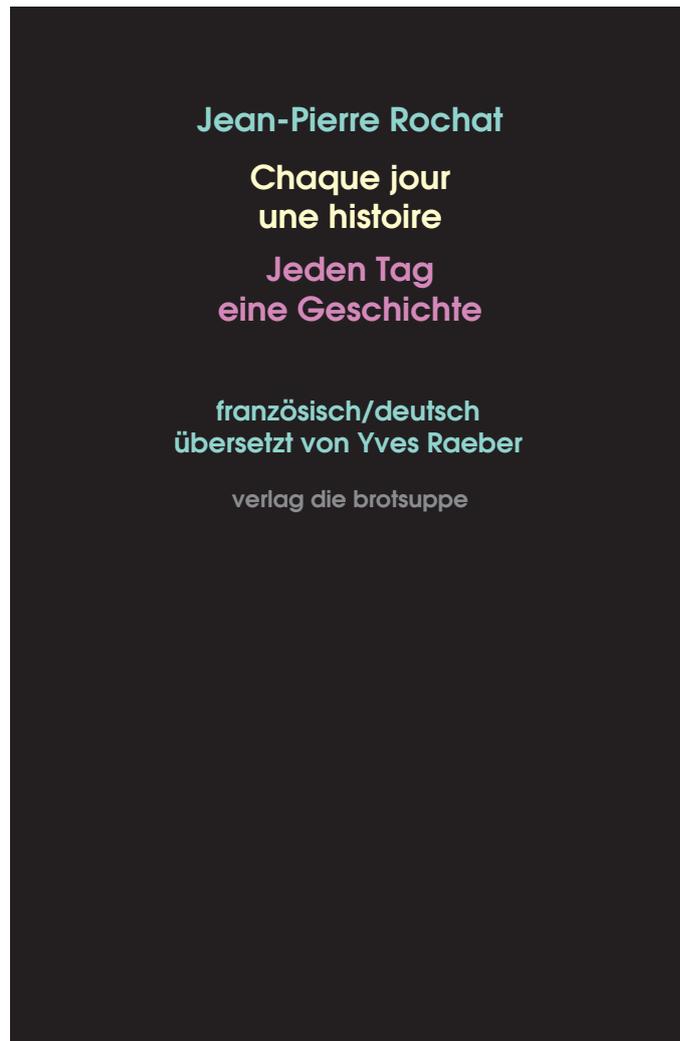
Le Roman des Romands  
2019

Leseprobe. Seit ich diesen öffentlichen Ort besuche, höre ich immer wieder, wie kritische Stimmen sagen, dass ein öffentlicher Ort einem so diskreten und zurückhaltenden Menschen wie Walser gar nicht entspreche. Falsch, ich finde es falsch, den Walser zu beschönigen, um ihm dann Worte gegen die Walser Skulptur in den Mund legen. Erstens: Alle wie auch immer gestrickten Schriftstellerinnen und Schriftsteller stellen mit ihrer Einwilligung, publiziert zu werden, ihre Worte der Öffentlichkeit zur Verfügung und gehen damit das Risiko ein, von irgendjemandem interpretiert zu werden. Auch wenn ein Teil von Walsers Werk erst nach seinem Tod publiziert wurde, wird immer er es bleiben, der seine drei Romanmanuskripte den Verlagen vorgelegt und seine Erzählungen unter die Presse gestreut hat; es ist überhaupt kein Sakrileg, wie einige behaupten, sie wieder publik zu machen.

Und wenn couragierte Leser jeden Tag vor dem Bahnhofplatz mitten unter den unbeteiligten Passanten sitzen und Walsers Worte in den Strassenverkehr, in die brodelnde Stadt hineinschleudern, finde ich das unglaublich mutig und bewegend, und ich sag dem Walser, he kannst du sie hören? Du bist doch erfroren, wird dir dabei nicht warm ums Herz?

Zweitens weiss man inzwischen, dass nicht immer alle mit dem Walser zimperlich umgegangen sind und dass seine Internierung, habe ich mir sagen lassen, viel von einer Zwangsmassnahme hatte, wofür sich die politische Klasse heute bei all denen entschuldigt, die unter dem Ordnungszwang und dem moralischen Sauberkeitsfimmel einer Zeit gelitten haben, die uns so nahe ist, dass noch viele unter uns weilen. Ich vertrete deshalb nur meine eigene, persönliche Meinung und will niemanden bekehren.

Jean-Pierre Rochat  
**Jeden Tag eine Geschichte**  
**Chaque jour une histoire**  
zweisprachige Ausgabe  
(französisch und deutsch)  
deutsch von Yves Raeber  
ca. 176 Seiten, gebunden  
ca. CHF 25 / Euro 23  
ISBN 978-3-03867-028-5



Jean-Pierre Rochat hat vom 15. Juni bis 18. September 2019 das »Institut Benjamenta« auf der Robert Walser Skulptur von Thomas Hirschhorn in Biel mit Leben gefüllt und jeden Tag eine Geschichte geschrieben, die er abends dem Publikum vorgetragen hat. Das Buch enthält alle in dieser Zeit in Hefte geschriebenen Texte.

»... Jakob von Gunten läutet an der Türe des Instituts Benjamenta, einer Schule für Dienstboten, wo er seinen Beruf erlernen will. Bald macht er die Bekanntschaft seiner Schulkollegen, die aus allen Ecken der Welt kommen, und der Leute, die sich um das Institut kümmern, darunter Herr Johannes Benjamenta, der Direktor, der sein Institut noch nie verlassen zu haben scheint, und Fräulein Lisa, dessen jüngere Schwester, halb

Engel und halb Hexe.« Robert Walser in »Jakob von Gunten«

»Die Walser Skulptur ist ein vergängliches Monument, ich betone vergänglich, etwas ganz anderes als die Freiheitsstatue, sie ist eine Freiheits-skulptur, eine Skulptur der vergänglichen Freiheit, einer sozialen, volksnahen, emanzipatorischen, plötzlich erschienenen Alternative in unserem standardisierten Schicksal.« Jean-Pierre Rochat

Wir veröffentlichen diese zum Vorlesen geschriebenen Geschichten in zwei Sprachen: die französischen Originale und die deutschen Übersetzungen, die Yves Raeber verfasst hat.

Autor und Übersetzer stehen für Lesungen zur Verfügung.

# Black History in der Schweiz



FORK BURKE ist Künstlerin und Lyrikerin und wurde in Detroit (USA) geboren. Sie hat in New York Literaturwissenschaften und Creative Writing an der New School University studiert. Von ihr erschienen sind unter anderem der Band »Licking Glass«, poetische Essays, das Spoken Word Projekt »Durch die Blumen« so wie jüngst »33« A Journal of Checklist. Sie ist zudem Mitgründerin der Onlineplattform [www.lpressl.com](http://www.lpressl.com) und beschäftigt sich intensiv mit Schwarzer Geschichte, dem alten Afrika (ancient, pre-colonial Africa) und dem Afrofuturism. Fork Burke ist zudem Mutter und lebt seit sieben Jahren in Biel.

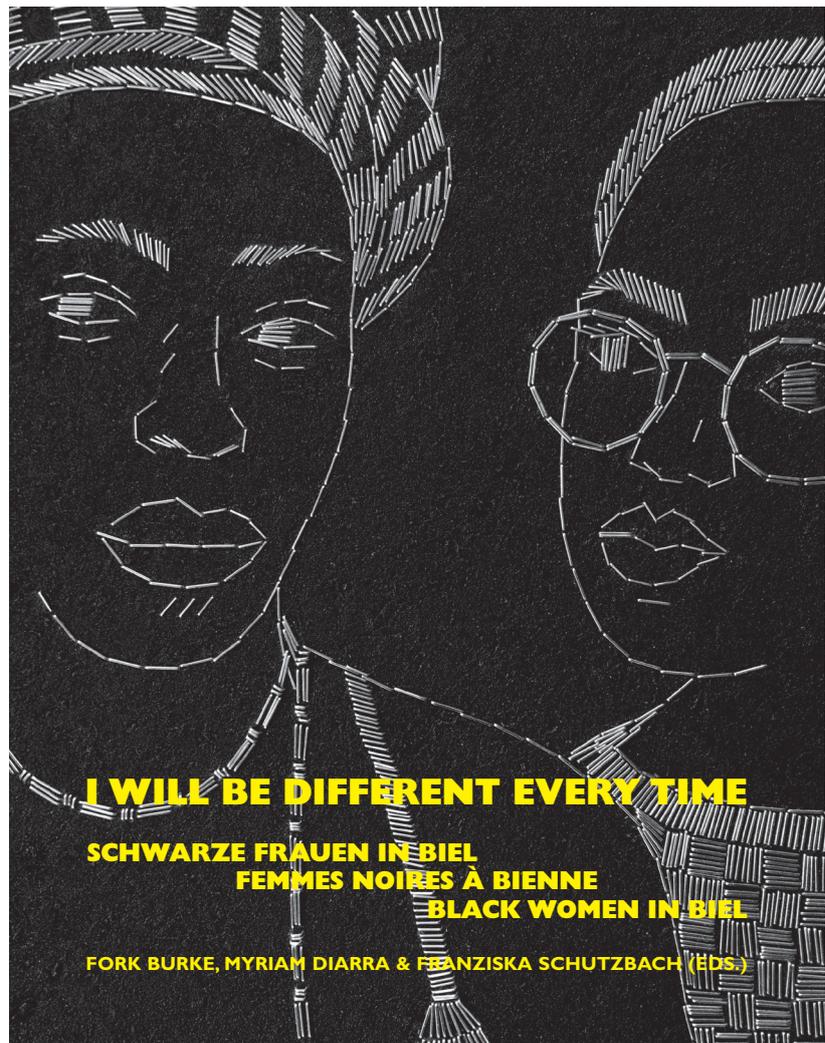
MYRIAM DIARRA ist Bewegungspädagogin und Bewegungstherapeutin. Ihr Studium hat sie in Basel absolviert. Sie ist eine der ersten in Biel geborenen Schwarzen Schweizerinnen aus einer so genannten »Mischehe«. Ihr Vater kam in den 1970er-Jahren als Student aus Mali (über Russland) in die Schweiz, ihre Mutter ist Bielerin. Myriam Diarra ist neben ihrer pädagogischen Tätigkeit in verschiedene Tanz- und Theaterprojekte involviert und war eine der ersten weiblichen DJanes in Biel. Sie lebt mit ihrer Familie in Biel.

FRANZISKA SCHUTZBACH kam als Kind aus Deutschland in die Schweiz, als eingebürgerte weiße Schweizerin lebt sie mit ihrer Familie aktuell in Basel, zuvor lebte sie in Biel. Sie ist Soziologin und Geschlechterforscherin, Aktivistin und Autorin und lehrt an verschiedenen Universitäten. Zuletzt erschienen ist ihr Buch »Die Rhetorik der Rechten. Rechtspopulistische Diskursstrategien im Überblick« (Xanthippe). Franziska Schutzbachs Forschungsschwerpunkte sind reproduktive Gesundheit und Rechte sowie Antifeminismus und Rechtspopulismus.

»Es gibt über 519 Millionen 870 Tausend Schwarze Frauen auf diesem Planeten. Mehr oder weniger. Es gibt sie auf allen sieben Kontinenten, in fast jedem Land. Also egal, wohin wir gehen, eine von uns war schon dort.« Sandra Sharp

»If I didn't define myself for myself, I would be crunched into other people's fantasies for me and eaten alive.« Audre Lorde

Fork Burke, Myriam Diarra,  
Franziska Schutzbach (Eds.)  
**I WILL BE DIFFERENT  
EVERY TIME**  
SCHWARZE FRAUEN IN BIEL  
FEMMES NOIRES À BIENNE  
BLACK WOMEN IN BIEL  
mit deutschen, französischen  
und englischen Texten  
ca. 296 Seiten, gebunden  
ca. CHF 35 / Euro 30  
ISBN 978-3-03867-025-4



(Cover von Sasha Huber)

Dieses Buch erzählt ein Stück »Black History« in der Schweiz. Es macht Frauen mit ihren Stimmen, Biographien, Denkweisen, Perspektiven und Lebenswelten sichtbar, die in der Schweiz selten zur Kenntnis genommen werden.

Mehr als 60 Jahre ist es her, als der afroamerikanische Schriftsteller James Baldwin in die Schweiz kam und feststellte: Die meisten Schweizerinnen und Schweizer hatten noch nie einen Schwarzen Menschen gesehen. Baldwin kam sich vor wie eine Sehenswürdigkeit: »Wenn ich länger als fünf Minuten in der Sonne sass, kam bestimmt irgendein besonders mutiges Geschöpf zu mir und legte ängstlich seine Hand auf meine Hand und wunderte sich, dass die Farbe nicht abging«, schrieb er 1955 in »Stranger in The Village«.

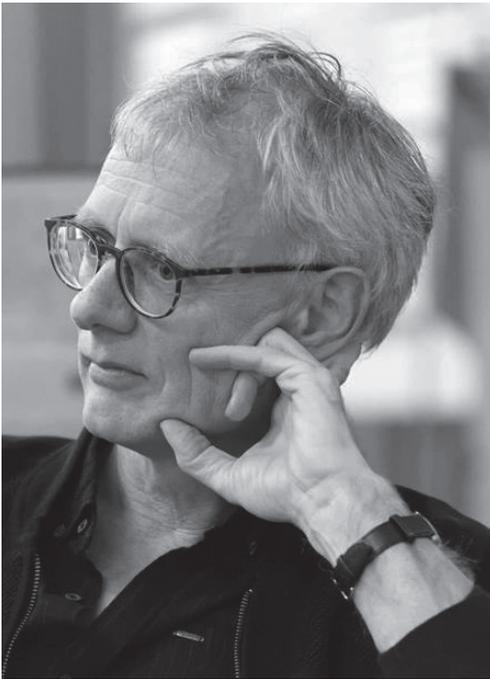
Vieles hat sich seither verändert, die Schweizer Gesellschaft wird immer pluraler, Schwarze

Menschen gehören zum Alltag und prägen die Schweiz mit. Biel ist durch die Zweisprachigkeit ein zentraler Ort Schwarzer Schweizer Geschichte, Migration und Leben. Schwarze Menschen kamen und kommen aus den unterschiedlichsten Ländern und Gründen. Viele wurden hier bereits als Schweizerinnen geboren, andere kommen aus Amerika, Afrika, viele sind Asylbewerberinnen.

Kaum jemand aber kennt ihre Geschichten. Mit diesem Buch soll sich das ändern. Frauen aus der afrikanischen Diaspora in Biel – mit unterschiedlichen Hintergründen und aus verschiedenen Generationen – berichten über ihr Leben und ihre Erfahrungen. Ihre Texte werden durch die aktuelle Forschung zur Geschichte Schwarzer Menschen in der Schweiz ergänzt.

Die Herausgeberinnen stehen für Lesungen zur Verfügung.

# Louis Soutter, unangepasst



Michel Layaz, geboren 1963 in Fribourg, lebt in Lausanne und Paris. Seit 1993 hat er in regelmässiger Folge Romane und Erzählungen veröffentlicht. Er ist einer der wichtigsten Westschweizer Autoren seiner Generation.

Auf Deutsch zu lesen sind bisher »Die fröhliche Moritat von der Bleibe« und »Auf dem Laufband«. Beide Bücher sind im Verlag die brotsuppe erschienen und wurden von Yla M. von Dach übersetzt.

(Foto: Fabrice Profit)

Leseprobe. In weniger als fünfzehn Jahren hatte Louis ein graphisches Oeuvre geschaffen, das zu den eindrucklichsten des zwanzigsten Jahrhunderts gehört. Er hatte das Beste gezeichnet, was er zeichnen konnte, aber dieses Beste war nicht ausgeschöpft, es wollte erneuert, über das Leiden und die Bezauberung hinausgetrieben werden. Andere Konstellationen, an deren Jungfräulichkeit es zu rühren galt, andere Territorien, in denen man sich verirren konnte, Zeichnen und Leben in inniger Verbindung, nicht mehr zu trennen, von ein und derselben Substanz, ein und demselben Atem, und bis zum Tod. Louis richtete sich auf, trat wieder ans Fenster. Die Nacht kühlte sich nur wenig ab und sein Bewusstsein wurde kaum klarer. Er griff nach dem Buch, das auf dem Tisch lag, strich über den Umschlag, wiederholte

für sich den Titel, skandierte ihn, jede Silbe von der anderen trennend: Si le soleil ne revenait pas. Henry-Louis Mermod, Ramuz' Schweizer Verleger, hatte Louis dazu angeregt es zu illustrieren. Wenn Sie mir eine goldene Feder schenken, hatte Louis, den Kopf leicht rückwärts geneigt, mit einem Blick von unten herauf geantwortet. Das war im April dieses Jahres gewesen, ein paar Wochen nach der Ausstellung, die während zehn Tagen in der Galerie Vallotton gezeigt worden war. Mermod, wohlhabender Dandy, liebevoller Ästhet, hatte, weil er sich von der Kunst gern verunsichern liess, mehrere Zeichnungen gekauft, sein Auge hatte wohl bemerkt, welche Leuchtkraft aus Glut und Leidenschaft die ausgestellten Werke beseelte.

Michel Layaz  
**Louis Soutter, sehr  
wahrscheinlich**  
Roman  
übersetzt von  
Yla M. von Dach  
248 Seiten, gebunden  
CHF 28 / Euro 26  
ISBN 978-3-03867-024-7

**Schweizer  
Literaturpreis  
2017**



Wer war Louis Soutter? Vielen Menschen, die heute eine seiner Fingerzeichnungen zu Gesicht bekommen, ist diese archaisch anmutende Handschrift, die etwas Tiefes in uns berührt, nicht ganz unbekannt. Sie ist einzigartig, unverkennbar. Tatsächlich gehört Louis Soutter, der einen grossen Teil seines Lebens als Insasse in einem Altersheim verbrachte, heute zu den Künstlern, die weit über die Grenzen der Schweiz hinaus Anerkennung gefunden haben.

Zu seinen Lebzeiten jedoch eckte der hochbegabte Louis Soutter überall an. Er hätte eine Karriere als Geiger machen können, er war eine Weile Vorsteher der Kunstabteilung des Colorado Spring Colleges in den USA, er hatte einen berühmten Cousin, Le Corbusier, der früh sein zeichnerisches Talent erkannte – doch hochempfindlich und zugleich hochintelligent wie er war, vermochte sich Louis Soutter den starren Normen der bürgerlichen Gesellschaft, in die er 1871 hineingeboren wurde, nie anzupassen.

Und die Gesellschaft war hilflos und hart: Solche Leute wurden eingesperrt, in Heimen, nicht in Gefängnissen, was aber beinahe aufs selbe hinauslief. Adolf Wölfli und Robert Walser teilten dieses Schicksal.

Mit grosser Behutsamkeit zeichnet Michel Layaz das Lebensdrama dieses ungewöhnlichen Menschen nach. Er bringt ihn uns nahe, ohne ihm zu nahe zu treten, er hat zwischen poetischer Freiheit und biografischer Faktentreue eine Sprache gefunden, in der Louis Soutter etwas von dem zuteil wird, was ihm sein Leben lang schmerzlich gefehlt hat: einfühlsame Anerkennung.

Der Roman wurde 2017 mit dem Schweizer Literaturpreis ausgezeichnet.

Übersetzt aus dem Französischen hat Yla M. von Dach aus Biel/Bienne und Paris.

# Neugier und ungeschriebene Regeln



Leontina Lergier-Caviezel (1956) ist in Vrin in der Val Lumnezia aufgewachsen und lebt heute mit ihrem Mann in der Nähe von Bern. Sie hat Erzählungen und Gedichte in ihrer Muttersprache Sursilvan in verschiedenen rätoromanischen Reihen veröffentlicht und schreibt regelmässig Kolumnen für die Tageszeitung »La Quotidiana«. Ihr erster Roman »Romana« ist 2006 erschienen, 2011 folgte »Nus duas«. Mit »Davos ils mugrins« (2018) liegt nun erstmals ein Roman von Leontina Lergier-Caviezel in deutscher Übersetzung vor.

Leseprobe. Urschla ist aufgebahrt, nur ganz wenige haben sich zu ihrer Beerdigung in der Kirche versammelt. Mitten im Raum lehnt ein einsamer Kranz am Sarg und alle fragen sich: Von wem ist er? Von ihrem Sohn? Der, kaum aus der Schule, Mutter und Elternhaus verlassen hat? Und nie mehr zurückgekehrt ist? Die wenigen Angehörigen der Stummen, Cousins oder noch entferntere Verwandte, wüssten nicht mal, wohin der Kerl verschwunden sei. Heisst es im Dorf. Sogar die Tante, die einzige Schwester seines längst verstorbenen Vaters, habe keine Ahnung. Was aber nicht weiter verwunderlich sei, habe sie doch nie engeren Kontakt mit dem Sohn der Stummen gehabt. Auch damals nicht, als er noch im Dorf zur Schule gegangen sei. Seit dem Unglückstag vor vielen Jahren habe sie sich keinen Deut mehr um die Schwägerin oder den Neffen geschert. Nach

der Tragödie, die das Dorf in seinen Grundfesten erschüttert hatte. Schlimmer als ein Erdbeben. Was passiert war, hatte alle verstört, entsetzt hatten sich die Leute wie Schafe zusammengedrängt und versucht, es zu verstehen.

Als Pieder, der Nachbar, eines Abends im Mai vom Maiensäss ins Dorf herabstieg, eine Tanse Milch für seine Familie auf dem Rücken, sah er Urschlas Bub auf der Treppe vor der Haustür sitzen, ganz verloren. Antwort gab der Junge nicht, und sobald Pieder bei ihm war, wurde ihm klar, dass etwas geschehen sein musste. Er ging ins Haus und fand Urschla im Flur, am unteren Ende der Stiege, die hinauf ins Schlafzimmer führte. Bewusstlos und blutüberströmt. Sie musste die Stufen hinuntergestürzt sein, schwer zu sagen, wie lange sie schon da lag.

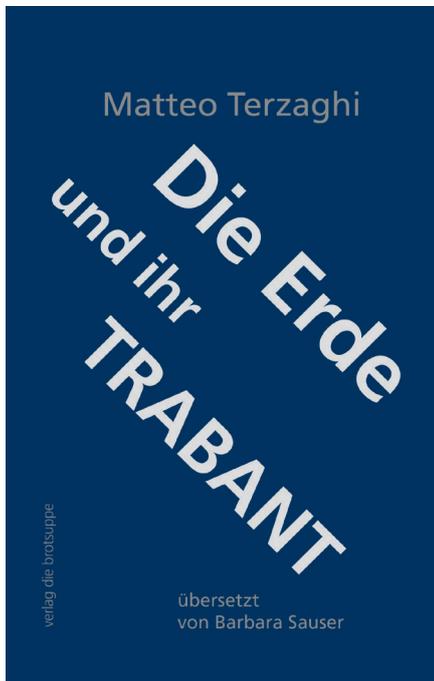
Leontina Lergier-Caviezel  
**Hinter dem Gwätt**  
Roman  
übersetzt von  
Jano Felice Pajarola  
208 Seiten, gebunden  
CHF 28 / Euro 25  
ISBN 978-3-03867-023-0



Ein Bergdorf im romanischsprachigen Graubünden der 1960er-Jahre. Andrea, eine junge Eingehatete aus dem Unterland, versucht den seltsamen Bann um die alte Urschla zu brechen, »die Stumme«, wie sie von den Einheimischen nur genannt wird. Jeder weiss, wann sie ihre Sprache verloren hat, doch um das Warum hat sich ein Mantel aus Schweigen, Unwissenheit und Gerüchten gelegt. Um herauszufinden, was am Tag des Unglücks vor vielen Jahren tatsächlich geschehen ist, wagt Andrea Opposition gegen die ungeschriebenen Regeln einer dörflichen Gemeinschaft – und bricht damit auch die Gesetze, die in der Familie ihres eigenen Mannes gelten.

Die Frau komme zu kurz in der von Männern dominierten rätoromanischen Literatur, findet Leontina Lergier-Caviezel. Ihre Romane sollen dieses Missverhältnis ein Stück weit ausgleichen, mit Frauenfiguren aus Frauenschreibhand. In dieser Hinsicht ist »Hinter dem Gwätt« – 2018 unter dem Originaltitel »Davos ils mugrins« erschienen – eine logische Fortsetzung ihrer bisherigen literarischen Arbeit, denn auch in ihrem jüngsten Roman spielen Frauen die letztlich zentralen Rollen.

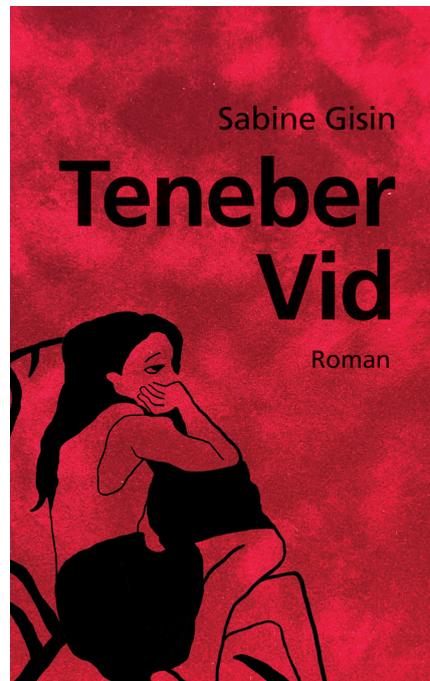
Übersetzt aus dem Surselvischen hat Jano Felice Pajarola aus Cazis.



**Matteo Terzaghi: Die Erde und ihr Trabant.**  
 Übersetzt von Barbara Sauser.  
 136 Seiten gebunden; CHF 27 / Euro 25  
 ISBN 978-3-03867-020-9

Dieses Buch spielt in den Schuljahren – einer Schule jedoch, die ein Leben lang dauert – und erzählt von zoologischen, musikalischen und filmischen Versuchen, von imaginären Häusern, lunaren Schnurrbärten und rollenden Pflanzen, von Sprüngen ins Wasser, sprachlichem Erfindungsreichtum und anderen Widerstandshandlungen, vom Regen und seinem »Gegenlied«, dem Feuer. Alltagsabenteuer verwandeln sich in Reflexionen und mentale Abschweifungen in kleine Abenteuer geschichten.

»Matteo Terzaghi gehört gegenwärtig zu den besten Schriftstellern italienischer Sprache. [...] Man kann *Die Erde und ihr Trabant*, wie das Buch an mehreren Stellen fast selbst suggeriert, als eine Art Fortsetzung von *Fritz Kochers Aufsätze* betrachten – kleine Schulaufsätze in der Tradition Robert Walsers, in denen auf vordergründig schlichte, tatsächlich aber äusserst tief sinnige Weise von allem Leben erzählt wird.«  
 Francesco M. Cataluccio, »La domenica dei libri«, Radio popolare, Mailand



**Sabine Gisin: Teneber Vid. Roman**  
 104 Seiten, gebunden mit Samtumschlag;  
 CHF 25 / Euro 22  
 ISBN 978-3-03867-019-3

»Das Mädchen kauerte sich zusammen, Arme um die Knie geschlungen. Es war kalt. Ich werde mir eine Krankheit einfangen. Ich habe mich für unverwundbar gehalten, gedacht, ich müsse mich dem Leben nur immer schön aussetzen, dann würde ich wachsen und verwegen und stark werden ... Teneber Vid, hatte Vater gesagt, ist der schrecklichste aller Geister, denn er ist die Leere.«

»Teneber Vid« ist die Geschichte über das Mädchen, das sich erwachsen werdend in die Welt wirft. Auf seiner Reise begegnet es merkwürdigen Schlossbewohnern, mitunter bedrohlichen Männern und einem Jungen, der ganz anders zu sein scheint.

»Teneber Vid« ist ihr erstes Buch.

»Bei diesem Mädchen und in dem Roman, durch den Sabine Gisin es begleitet, wirkt vieles zusammen: eine höchst eigenwillige, dennoch klare Sicht auf Menschen und Orte, stilistische Originalität, komische Melancholie, unbändiger Überlebensmut und eine gar nicht sentimentale und deswegen so berührende Sehnsucht nach jener traumwandlerisch sicheren Nähe, die es mal gab in den wahrhaftigen Märchen der Kindheit.« Katja Lange-Müller



**Noëmi Lerch: Willkommen im Tal der Tränen.**  
**Mit Bildern vom Duo Walter Wolff**  
**288 Seiten, gebunden mit Leinenumschlag;**  
**CHF 29 / Euro 27; ISBN 978-3-03867-015-5**

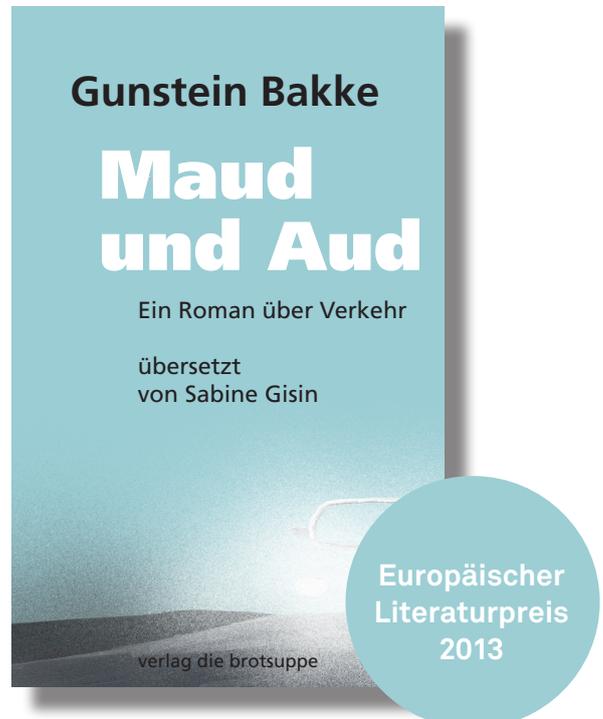
Ein Mann verlässt sein Dorf am Meer. Auf einer Alp in der Schweiz hat er Arbeit gefunden. Tuinar sagen die anderen zu ihm. Der Mann für alles. Die anderen, das sind Zoppo und der Lombard. Sie weihen den Tuinar in ihre Welt ein, in ihre Sprache der Arbeit.

Romantisch ist das Alpleben nur für Touristen. Der Tuinar ist stolz, einer der drei wahren Hüter des eigensinnigen Lebens am Rande der weiten Ebene zu sein. Die weite Ebene, das ist ihre Kirche. Einen Sommer lang folgen sie ihren Rindern auf unsichtbaren Wegen, entlang einer scheinbar äusseren und einer unscheinbar inneren Logik der Erde.

Doch die weite Ebene hat ihre eigenen Gesetze. Sie ist Geheimnis und Gefahr zugleich. Je tiefer die drei Männer in ihre Stille vordringen, umso weiter und unwegsamer wird sie. Die Sprache als Mittel der Verständigung droht verlorenzugehen.

»Ich bin wie du. Weites Grasland. Rote Flüsse durchätern mich. Fast durchsichtig bin ich. Und zart und zäh und zarter und zäher, noch viel zäher, unheimlich zäh und unendlich zart ziehen die Jahre durch mich hindurch. Machen mich immer mehr zu dem, was ich bin. Alt. Und doch. Ich beginne an keinem Ort. Und an keinem Ort höre ich je wieder auf zu sein.«

Das Buch, an eine Graphic Novel erinnernd, haben Alexandra Kaufmann und Hanin Lerch (Duo Walter Wolff) bebildert.



**Gunstein Bakke: Maud und Aud. Ein Roman über Verkehr, übersetzt von Sabine Gisin**  
**278 Seiten, gebunden; CHF 29 / Euro 27**  
**ISBN 978-3-03867-022-3**

»Maud und Aud« ist ein vielschichtiger Roman über neue Technologien und westliche Modernität, über das Verhältnis zwischen Natur und Gesellschaft.

Im Zentrum steht ein Autounfall, der die Familie der Zwillinge Maud und Aud auseinanderreisst: Die Mutter stirbt, der Vater kann nur dank moderner Medizin und künstlichen Körperteilen weiterleben, die Zwillinge überleben mit unterschiedlich schweren Verletzungen an Körper und Seele.

Gunstein Bakke verwebt seine Erzählung mit einem Netz essayistischer Reflexionen über den Stellenwert des Rohstoffs Öl, das Verhältnis von Natur und Maschine, von Künstlichkeit und Körperlichkeit; er stellt Überlegungen an zum Verkehr und zur Rolle des menschlichen Körpers in einer Gesellschaft, in der die Technologie einen immer wichtigeren Platz einnimmt. Dabei findet er eine präzise, bildreiche Sprache und verbindet mit unvergleichlicher Leichtigkeit Alltagsfragen des Verkehrswesens mit Reflexionen und Spekulationen der existentiellsten Art.

»In seinem nachdenklich stimmenden Buch kombiniert er poetische Sprache, eine vielstimmige Erzählweise und scharfsinnige Analysen.«  
 Aus der Begründung zum Preis

verlag die brotsuppe  
Narzissenweg 19  
CH-2504 Biel/Bienne  
Telefon +41 (0) 32 323 36 31  
Telefax +41 (0) 32 323 36 33

info@diebrotsuppe.ch  
www.diebrotsuppe.ch

Der Verlag ist Mitglied beim SBVV  
und bei SWIPS (einem Zusammen-  
schluss unabhängiger Schweizer  
Verlage).

[www.swips.ch](http://www.swips.ch)

Ab 2020: Auslieferung  
in der Schweiz

Buchzentrum AG  
Industriestr. Ost 10  
CH-4614 Hägendorf  
Telefon +41 62 209 25 25  
Fax +41 62 209 26 27  
kundendienst@buchzentrum.ch

Vertreterin:  
Manuela Umberg  
Buchzentrum AG  
Industriestr. Ost 10  
CH-4614 Hägendorf  
Telefon +41 62 209 25 25  
Fax +41 62 209 26 27  
manuela.umberg@buchzentrum.ch  
www.buchzentrum.ch

Auslieferung in  
Deutschland/Österreich

Lambertus Verlag GmbH  
Mitscherlichstr. 8  
D-79108 Freiburg  
Telefon +49 761 368 25-0  
Telefax +49 761 368 25-33

info@lambertus.de  
www.lambertus.de

Der verlag die brotsuppe wird vom Bundesamt für Kultur  
mit einer Förderprämie für die Jahre 2016 – 2020 unterstützt.



[www.diebrotsuppe.ch](http://www.diebrotsuppe.ch)